

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 23

Charlottenburg, Freitag, den 10. Juni 1910

Jahrg. 37

Sperren

Vollsperrern in Deutschland: Auma (Porzellanfabrik Auma G. m. b. H.), Colditz (A. G.), Glas (Rachwalst), Ilmenau (Schumann & Klett), Mannheim, Ottendorf-Drilla (August Walthert), Weißwasser (August Schweig & Co.)

Halbsperrern in Deutschland: Altmasser (G. Tielsch & Co.), Bonn (Mehlem), Cortendorf, Flörsheim a. M., Gräfenroda (Heene, Eckert & Menz), Königszelt, Langewiesen (Schlegelmilch), Neuhalbensleben (Hubbe), Oeslau (Göbel), Passau, Reichenbach (Schwabe), Rudolstadt (Schäfer & Vater), Schaala, Schlierbach, Selb (L. Hutschenreuther inkl. Firma Jäger & Werner), Sornowitz, Stanowitz, Triptis.

Sperren in Oesterreich: Bräu (Steingutfabrik von Karl Spitz), Frainersdorf (P. A. Wranitzky), Spijan-Podol (Knydl & Thon), Bel-Appatfala Ungarn (Proschinsky), Gulau (Gebr. Mehner).

Die Frage der Verschmelzung auf dem Verbandstag der Töpfer.

Von der reichhaltigen Tagesordnung, welche der vom 22. bis 28. Mai in Dresden abgehaltene Verbandstag der Töpfer zu erledigen hatte, interessierten uns in erster Linie die Debatten und der Beschluß, die sich auf eine eventuelle Schaffung eines Keramarbeiterverbandes beziehen. So wurde darüber berichtet:

Nachdem der Vorsitzende des Töpferverbandes Drunzel und der Glasarbeiterverbandsleiter Girbig sich rückhaltlos für die Verschmelzung von Töpfer-, Glas- und Porzellanarbeiterorganisationen zu einem allgemeinen Keramarbeiterverband ausgesprochen hatten, ohne jedoch zu einem Gewaltbeschluß zu drängen, da ein solcher der Bewegung nur Schaden würde, wurde am 25. Mai die Frage in einer fünfstündigen Debatte erörtert.

Die Meinungen über eine Verschmelzung waren sehr unterschiedliche. Das ging schon aus den gestellten Anträgen hervor, von denen einige den Keramarbeiterverband, andere den allgemeinen Bauarbeiterverband oder eine Ablehnung der Verschmelzung forderten. Ein Antrag Posen verlangte die Gründung eines Bau-Innenarbeiterverbandes. Die Richtung, die sich für den Bauarbeiterverband erwärmte, hatte vornehmlich unter den Ofensegern ihren Anhang, die sich ihrem Beruf nach auf die Städte konzentrieren — wenn auch unter den Ofensegerdelegierten verschiedene ganz ausdrücklich einen Anschluß an die Bauarbeiter als einen schweren Fehler bezeichneten —, während die Freunde des Keramarbeiterverbandes vornehmlich bei den Werkstuben- und Scheibenarbeitern standen, von denen besonders die letzteren sich auf das platte Land verteilen. Die Gegner der Verschmelzung fanden zunächst einen starken Rückhalt in Fräßdorf, der scharf und bestimmt das Projekt bekämpfte. Er sagte, er könne nicht einsehen, daß durch einen Zusammenschluß die Töpfer in ihren Kämpfen irgendwie gestärkt würden. Die Berührungspunkte, die z. B. die Kategorien des Bauwesens aufeinander anweisen, und notwendigerweise auch in eine einheitliche Organisation zwingen, seien zwischen Töpfern, Glas- und Porzellanarbeitern gar nicht vorhanden. Vielmehr hätte jeder der drei Berufe so besondere

Verhältnisse, daß er darnach auch seine Kämpfe einrichten müsse. Vereint würden die drei Organisationen sich viel eher Schwierigkeiten machen als sich Nutzen bereiten. Wohl würde der Keramarbeiterverband eine größere Zahl in die Waagschale werfen, aber wo für jeden der in ihm zu vereinigenden Berufe so besondere Verhältnisse in Betracht kommen, sei nicht die Zahl, sondern die größere Beweglichkeit das Wichtigere bei den Kämpfen. Es dürfe nicht heißen: Zentralisation um jeden Preis, sondern: Nur da Zentralisation, wo sie Vorteile bringt. Das gemeinsame Klasseninteresse könne auch gefördert werden durch Kartellierungen und eine notwendig werdende intensive Unterstützung bei den Zukunftskämpfen, womöglich durch Gründung eines zentralen Kampffonds.

Auch Rappun-Berlin bekämpfte die Behauptung, je größer die Verbände, desto größer die Schlagfertigkeit. Gar zu leicht könne es bei einer Bewegung der Töpfer und Rachtmacher heißen: Ihr habt so und so viel Stundenlohn, sorgt mal zuerst für die Glasarbeiter usw. — Soweit indessen berliner Delegierte aus der Ofensegerbranche zur Sache das Wort nahmen, erklärten sie sich ganz entschieden gegen den Anschluß an den Bauarbeiterverband, während besonders hamburger und leipziger Delegierte erklärten, daß die gesamten Ofenseger ihrer Filiale einen Anschluß an die Bauarbeiter für praktisch hielten, dagegen den Zusammenschluß der Keramarbeiter verwarfen. Von der Mehrzahl der Redner wurde jedoch die Notwendigkeit und der Nutzen desselben teils zugegeben, teils mit Eifer begründet. Ihnen kam unser Kollege Wollmann zu Hilfe, der noch einmal das ganze Für und Wider zusammen faßte und zum Schlusse erklärte die Frage sei jetzt lange genug mit Sympathieresolutionen abgetan worden, man müsse jetzt endlich einen Schritt weiter gehen und klipp und klar erklären, ob die Frage Bauarbeiterverband ausschließen solle aus der Diskussion und die Parole nur noch heiße: Keramarbeiterverband.

Diese Entscheidung wurde getroffen, indem in namentlicher Abstimmung mit allen gegen 8 Stimmen eine Verschmelzung mit dem Bauarbeiterverband abgelehnt wurde. Dem wurde, ebenfalls in namentlicher Abstimmung, mit 48

gegen 13 Stimmen eine Resolution angenommen, die lautet: „Der nächste Beratung aller Für und Wider erkennt der 9. Verbandstag der Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands eine Verschmelzung als eine durch die Entwicklung bedingte Notwendigkeit an. Als einzig in Frage kommende Organisation auf breiterer Grundlage und nächste Etappe in der Entwicklung der Gewerkschaften erkennt sie für das Töpfergewerbe die Schaffung eines allgemeinen Keramarbeiterverbandes. Zur Erreichung dieses als richtig erkannten Zieles verpflichtet sich die 9. Generalversammlung, über diese so überaus wichtige Frage die Mitgliedschaften genauer aufzuklären, um auf diese Weise der Verwirklichung eines allgemeinen Keramarbeiterverbandes die Wege zu ebnen. Als letzter Schritt zur Verschmelzung kommt ein gemeinsames Statut in Betracht, das die drei Vorstände des Glas-, Porzellanarbeiter- und Töpferverbandes gemeinsam auszuarbeiten haben.“

Dieses Statut unterliegt in der Annahme und Ablehnung einer Urabstimmung.“

Auß engste mit der Verschmelzungsfrage hängt aber die Regelung der Unterstützungs-Einrichtungen in den drei in Betracht kommenden Verbänden zusammen. Und auch in dieser Beziehung erleichterte der 9. Verbandstag der Töpfer die Verschmelzung

dadurch, daß er die Einführung der Arbeitslosenunterstützung und die Milderung der Krankenunterstützung beschloß. Aber auch diesen Beschlüssen gingen lebhafteste Debatten voraus und bei dem starken Meinungsstreit, der sich über diese Frage entspann, trat zu Anfang auch wieder ein gewisser Gegensatz zwischen Ofensehern und Werkstubenarbeitern zutage. Er hat seinen Grund in der Sachlage, daß die Ofenseher mit jedes Jahr wiederkehrenden Arbeitslosigkeit für die Monate Januar, Februar, März, und später auch für Juni oder Juli, zu rechnen haben — den Zeiten, wo die Herbst- und Frühjahrshauten fertig gestellt sind —, während die Werkstubenarbeiter für diese Zeit zwar auch mit verkürzter Arbeitszeit arbeiten, aber doch immerhin nicht vollständig arbeitslos sind. Aus diesen Verhältnissen heraus sind die Ofenseher warme Freunde der Arbeitslosenversicherung, wenn auch manche noch deren praktische Durchführbarkeit bezweifelten, während sich aus den Reihen der Werkstubenarbeiter Stimmen erhoben, daß sie als die minder bezahlten und als diejenigen, die unter der verkürzten Arbeitszeit so enorm leiden, die Mittel für die Versicherung der besser bezahlten Ofenseher aufbringen müßten. Dem wurde allerdings von den Ofensehern entgegen gehalten, daß sie mit ihren hohen Beiträgen finanziell das Rückgrat des Verbands bilden, und daß sie außerdem ebenfalls häufig genug mit nur vier- oder dreitägigen Arbeitszeiten in der Woche zu rechnen haben, bei denen sie aber trotzdem ihre hohen Beiträge weiter bezahlen. In der Fortsetzung der Diskussion wurde übrigens eindringlich betont, daß diese Trennung der Interessen zwischen Ofensehern und Werkstubenarbeitern völlig unangebracht sei. Ein paar Redner suchten beiden Seiten gerecht zu werden durch den Vorschlag einer fakultativen Arbeitslosenversicherung; andre verlangten Urabstimmung.

Eine Anzahl Redner befürchtete auch das Schwinden der Kampffähigkeit, worauf erwidert wurde, daß dafür ja die Beiträge erhöht würden und außerdem als Folge der Arbeitslosenversicherung ein viel stabileres Beitrags- und Mitglieder Verhältnis sich einstellen würde; verschiedene Redner hatten jedoch Bedenken, diese Beitragserhöhung vor ihren Mitgliedern zu vertreten, da diese nach ihrer Meinung an der Grenze der Leistungsfähigkeit angelangt sind. Die meisten Redner sprachen jedoch aus, daß endlich einmal gegenüber der großen Not der Arbeitslosigkeit etwas vom Verband getan werden müsse.

Nachdem dann die Statutentommission die für diesen Punkt vorliegenden Anträge geprüft hatte, wurde die Neuregelung des Unterstützungs wesens mit 40 gegen 23 Stimmen beschlossen. Die wesentlichsten Bestimmungen darüber lauten:

Erwerbslosenunterstützung.

Die Höhe derselben richtet sich nach den in den letzten 26 Wochen geklebten niedrigsten Beitragsmarken. Es wird gezahlt:

Beitrag	Unterstützung pro Tag	pro Woche
50 Pfg.	0,70 Mk.	4,20 Mk.
70 "	0,80 "	4,80 "
85 "	0,90 "	5,40 "
100 "	1,00 "	6,00 "

Die Dauer der Unterstützung beträgt nach 1-jähriger Mitgliedschaft 5 Wochen, steigend pro Jahr um eine Woche bis zur Höchstdauer von 9 Wochen, die nach 5-jähriger Mitgliedschaft eintritt. Die Unterstützung wird vom 13. Tage der Erwerbslosigkeit ab (ausschließlich Sonntag) jedoch für alle übrigen Tage gewährt.

Die Krankenunterstützung ist in zweifacher Hinsicht verändert. Erstens sind die Unterstützungssätze, die sonst 4,50, 5,40, 6,30, 7,20 Mark pro Woche betragen, auf 4,40, 5,10, 5,75, 6,40 reduziert; zweitens ist die Höchstdauer der Unterstützung von 10 auf 15 Wochen verlängert. Die Beiträge sind durch die Vorlage von 40, 50, 60, 70 Pfg. auf 50, 70, 85, 100 Pfg. erhöht. Die tägliche W a n d e r u n t e r s t ü t z u n g wurde von 80 Pfg. auf 1 Mk. erhöht. Diese Änderungen treten mit dem 1. Oktober 1910, die Erwerbslosenunterstützung jedoch erst mit dem 1. Oktober 1911 in Kraft.

So haben denn alles in allem genommen, diese Beschlüsse des Töpferverbandstages der Verwirklichung des Verschmelzungsgedankens in erfreulicher Weise die Wege geebnet. Hoffen wir, daß es so weiter geht!

Der Erforscher der Tuberkulose.

Am 28. Mai starb in einem Sanatorium zu Wiesbaden ein Mann, dessen Namen insbesondere in der Geschichte der Erforschung der Tuberkulose dauernd an erster Stelle mit genannt werden wird: Robert Koch. Der „Vorwärts“

widmete diesem rastlosen und erfolgreichen Forscher und Kämpfer auf dem Gebiet der schrecklichsten Krankheit der modernen Menschheit folgenden Nachruf:

Ein großer Mann hat ausgelebt. Es ist ein köstliches und wertvolles Leben gewesen, ein Leben der Arbeit und Forschung, und wir, die Partei der Arbeit, grüßen voll Ehrfurcht den großen Toten, dessen Wirken ein glänzendes Zeugnis ist für die Wahrheit des Wortes Lassalles: Zwei Dinge allein sind groß geblieben in dem allgemeinen Verfall: Die Wissenschaft und das Volk, die Wissenschaft und die Arbeiter.

Und die Arbeit, die Koch geleistet hat, rückt ihn gerade uns besonders nahe. Ist doch unser Kampf nicht zuletzt auch ein Kampf um die Gesundheit des Volkes, um die Schaffung von Lebensverhältnissen, in denen der Mensch den zahllosen Feinden der Gesundheit unendlich größere Widerstandskraft wird leisten können als heute, wo das Ideal jedes Mediziners, dem es ernst und heilig ist um seinen Beruf, erst seine Erfüllung wird finden können, wo die Hygiene nicht, wie zur Schande der heutigen Gesellschaft, eine Geld- oder Klassenfrage, sondern einer der wichtigsten Zwecke der gesellschaftlichen Einrichtungen sein wird. Wenn Robert Koch, von keinem anderen übertroffen, die wissenschaftliche Erkenntnis der Volkskrankheiten vor allem gefördert hat, so arbeiten wir zu unserem Teil daran, die sozialen Voraussetzungen zu schaffen, unter denen die glänzenden Ergebnisse dieser reichen Lebensarbeit erst in vollem Ausmaß ihre segensreichen Wirkungen entfalten können.

Der Name Robert Koch hat in der ganzen gestitteten Welt, überall wo an der wissenschaftlichen Erforschung der Krankheiten und an der wissenschaftlichen Methodik ihrer Bekämpfung gearbeitet wurde, hellen Klang. Ihm verdankt die medizinische Wissenschaft Großtaten, wie sie selten einem Forscher beschieden sind.

Robert Koch ist ein glänzendes Beispiel für die Kraft und den schließlichen Sieg der stillen, stetigen, zielsicheren Arbeit. Er ist nicht als zukünftiger Professor auf die Welt gekommen, wie man es heutzutage für allerlei Bankiers- und sonstige Kapitalistensöhne wohl behaupten könnte. Er hat jahrelang — geboren war er 1843 in der Bergstadt Klausthal — als einfacher Landarzt in der Provinz und schließlich als Kreisphysikus in der posenschen Kreisstadt Wollstein gewirkt. Hier ist seine erste große Tat, die Epoche machen sollte, erwachsen: Die Erforschung der Natur des Milzbranderreger. Damit war seine Arbeit eingemündet in den großen Strom der Bakteriologie, und Kochs Name war von da an gesellt den beiden großen eines Listers, dem die moderne Medizin den Triumph der Antisepsis verdankt, und dem eines Pasteurs, dessen Arbeiten mit den Grund zu der neuen Wissenschaft gelegt hatten. Die Bakteriologie aber hat die Medizin erst aus dem Bereich einer bloßen Erfahrungswissenschaft heraus gehoben und ihr die wissenschaftliche Erforschung der wirklichen Ursachen der Krankheiten erschlossen. Erst als in bestimmten kleinsten Lebewesen die Ursachen der Krankheiten erkannt, als die Lebensweise und Wirkung der Bakterien in allen ihren Einzelheiten studiert waren, erst da bot sich der Bekämpfung der Krankheit eine wirklich wissenschaftliche Grundlage. Kochs Verdienst aber war es, die Natur einer solchen bakteriellen Erkrankung und ihrer Verbreitung zum erstenmal restlos erforscht zu haben. Zugleich hatte er die Methode entwickelt, die auf dem einmal betretenen Wege zu neuen und bedeutungsvolleren Resultaten führen mußte, und Koch selbst war es, der diesen Weg mit unermüdlichem Fleiß durch seine Arbeiten geleitet zu sehen.

Der Entdecker des Milzbrandbazillus hatte unterdessen eine Berufung ins Kaiserliche Gesundheitsamt erhalten. In dem neuen Wirkungskreise gelang ihm 1881 der Nachweis des Tuberkelbazillus und nun flog sein Name durch die Welt. War doch der Erreger der furchtbarsten und verheerendsten Krankheit gefunden, die die vor den großen Seuchen, Pocken, Cholera, Pest, schon mehr geschützte Kultur Menschheit immer noch heimsuchte. Der weiteren Erforschung und Bekämpfung der Tuberkulose, dieser wahren modernen Volksseuche hat Koch dann weiter seine Hauptarbeit gewidmet. Aber zugleich zog er andere Seuchen in das Bereich seiner Eroberungszüge. Mit Mikroskop und Experiment hat er das Dunkel gelichtet, das über der Cholera schwebte. In Ägypten und Indien hat er auf dem Schlachtfelde ihrer Opfer mit ihr gerungen, bis er den Cholera-bazillus nachgewiesen hatte.

Und dann kam der große Tag der allzu großen, weil verfrühten Hoffnungen und der Enttäuschungen: Koch war es endlich im Jahre 1890 gelungen, ein besonderes Mittel gegen die Tuberkulose zu finden: Das Tuberkulin. Allzu hoch gespannt waren die Erwartungen der Kranken und zu kurz waren

die Erfahrungen mit dem neuen Mittel, als daß nicht ein Rückschlag hätte erfolgen müssen.

Aber mit der Zeit haben auch das Tuberkulin und seine mannigfachen Verbesserungen und Abänderungen ihren Wert als Erkennungsmittel der Tuberkulose und ihre Bedeutung als Heilmittel in den frühen Stadien erwiesen. Später hat dann Koch die wichtige Frage des Zusammenhangs von Menschen- und Rindertuberkulose beleuchtet. Die Streitfrage, ob Menschen- und Rindertuberkulose die gleiche oder eine verschiedene ist, harret noch der endgültigen Lösung. Koch hat sich noch zum Schluß für die Verschiedenheit ausgesprochen.

Das Institut für Infektionskrankheiten, das Koch begründet und von 1891—1904 leitete, wurde die Sammelstätte und das Zentrallaboratorium für die Erforschung der zahlreichen übertragbaren Krankheiten wie der Malaria, Schlafkrankheit, Rinderpest und zahlreicher Tropenkrankheiten von Menschen und Tieren. Unermüdet ist Koch denn auch in die Tropen gezogen, um die Krankheiten an der Quelle zu studieren. Und stets blieb sein Leben bei allen äußeren Erfolgen — er bekam Dotationen und Würden, darunter den Titel Excellenz und schließlich auch die Nobelpende — still und arbeitsreich.

Was Koch im Laboratorium entdeckt hat, das wußte er auch unmittelbar in den Dienst der Krankheitsbekämpfung und Krankheitsverhütung zu stellen. Ihm vor allem ist die Ausbildung der modernen Seuchenbekämpfung zu danken, seinen Forschungen mit verdankt die hygienische Wissenschaft ihre Erfolge.

Aber auch an die Schranken, die dessen Erfolge gesetzt sind, ist der große Hygieniker wohl oft mit Unmut und Trauer gestoßen. So glänzend die Erfolge waren, so konnte es doch dem Mediziner nicht verborgen bleiben, daß die Verhütung der Krankheit wie ihrer Heilung nicht die Wissenschaft allein leisten kann, daß die Erfolge der medizinischen Wissenschaft weit hinter dem Stand ihrer Erkenntnis zurück bleiben müssen, so lange ihre Forderungen nicht verwirklicht werden, weil diese Verwirklichung dem Ausbeutungsbedürfnis der kapitalistischen Gesellschaftsordnung widerspricht. Gerade dort, wo die medizinische Wissenschaft ihr Größtes leisten könnte, auf dem Gebiet der Krankheitsverhütung, stellen sich ihr die größten Hindernisse entgegen, Hindernisse, die nicht feindliche Naturgewalten, sondern soziale Einrichtungen aufgerichtet haben. Gerade der Rückblick auf Kochs gewaltiges Lebenswerk läßt uns so erkennen, wieviel größere und fruchtbarere Wirkungen von diesem bahnbrechenden Geiste hätten ausgehen können, wenn nicht auch seinem Werke, wie jeder sozialen Gegenwartsarbeit, Schranken gesetzt wären, die erst eine neue Gesellschaft hinwegräumen wird.

Verbands-Angelegenheiten

Entscheidungen der Beschwerdekommision.

Sitzung vom 28. Mai 1910.

Eine Beschwerde des Mitgliedes 11829 J. gegen den Vorstand wegen Verweigerung von Fahr- und Umzugsgeldern wurde nach § 20 Abs. 2 des Statuts abgelehnt, da Mitglied die Arbeit freiwillig ohne Genehmigung des Vorstandes aufgegeben hat.

Emil Böhme, Vorsitzender. Berthold Faulian, Schriftführer.

Aus unserem Berufe

Der Verband keramischer Gewerke Deutschlands hält am 9. Juni in Berlin seine 23. Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung derselben stehen, außer den Punkten, welche die Verbandsangelegenheiten und den Bericht über die Geschäftslage betreffen, auch zwei Lichtbildervorträge. Der eine behandelt die modernen Steinzeugtechniken, der andere die Hygiene in der Porzellan- und Steingutindustrie. Zu wünschen wäre es, wenn namentlich aus diesem Vortrag die Porzellan- und Steingutfabrikanten recht viel lernten und aus dem Gelernten auch die praktischen Nutzenwendungen ziehen würden.

Aus Oberfranken. Ueber die Lage in der Porzellanindustrie brachte der letzte Jahresbericht der Oberfränkischen Handelskammer eine Schilderung, der wir entnehmen: „Die deutsche Porzellanindustrie hat im nördlichen Oberfranken einen ihrer wichtigsten Bezirke; es bestehen nach einer von uns aufgenommenen Statistik in Oberfranken 41 Porzellanfabriken, darunter sehr bedeutende mit 700 bis 1000 Arbeitern. Gebrannt wird in 212 Ofen; als durchschnittlichen Kubikinhalte eines Ofens wird man 60 Rbm. annehmen dürfen, so daß also der Gesamtumfang zirka 12 200 Rbm. beträgt. Beschäftigt werden ungefähr 13 000 Arbeiter. Hergestellt werden in Oberfranken

außer Gebrauchsgeschirr, das in allen Abstufungen vom herben Hotelgeschirr bis zum feinsten Luxusgeschirr fabriziert wird, auch elektrotechnische Porzellane, Isolatoren, sowie Porzellankunst- und Spielwaren, wie Vasen, Jardiniere, Figuren, namentlich Tiergruppen, Puppentöpfe usw. Porzellanfabriken befinden sich in Oberfranken in folgenden Orten: Selb, Arzberg, Bayreuth, Burggrub b. Kronach, Hausen b. Lichtenfels, Hochstadt a. M., Hohenberg a. G., Kronach, Rups bei Kru, Ludwigsstadt, Marktleuthen, Marktredwitz, Moschendorf bei Hof, Oberlochau, Rehau, Röslau, Rothentirchen b. Kronach, Schirnding, Schlottenhof b. Arzberg, Schönwald, Schney b. Lichtenfels, Schwarzenbach a. G., Schwarzenbach b. Selb, Steinwiesen, Tettau, Adlerhütte b. Wirsberg, Pressig, Schauberg b. Rothentirchen.

Im vorigen Jahre hat die Porzellanindustrie ihren tiefsten Stand überwunden, jedoch war der Geschäftsgang noch keineswegs allgemein zufriedenstellend. Namentlich im ersten Halbjahr waren die Verhältnisse noch recht ungünstig, da in das Jahr 1909 nur recht geringe Aufträge zu unbefriedigenden Preisen mit hinüber genommen wurden, während 1908 noch größere Auftragsbestände vorhanden gewesen waren. In der zweiten Jahreshälfte besserten sich die Verhältnisse, im letzten Drittel sogar ziemlich erheblich, so daß der Geschäftsgang mehrfach am Jahreschluß gut war. Die im größten Teil des Jahres schwierige Lage dieser Industrie war hauptsächlich veranlaßt durch die Erschwerung der Ausfuhr nach Nordamerika, dem Hauptaufnahmeland der Erzeugnisse der deutschen Porzellanindustrie, wo noch die wirtschaftliche Krise von 1907 nachwirkte. Ferner beeinflusste die Unsicherheit, welche die Einführung des neuen amerikanischen Zolltarifs mit sich brachte, das Geschäft nachteilig. Infolge der schwierigen Lage des Exportgeschäftes war die Konkurrenz auf dem Inlandsmarkt schärfer, was zu Preisunterbietungen führte, während die Preise für das Rohmaterial sowie für Kohlen gleich hoch blieben. Am günstigsten waren die Verhältnisse noch für diejenigen Fabriken, die bessere Qualitätsware herstellten, während die Fabrikation von Stapelware sehr unter den Verhältnissen zu leiden hatte. Im Herbst trat eine Besserung des deutschen Marktes ein, auch das Exportgeschäft hob sich. Nachdem der zeitweise fast unvermeidlich scheinende Zollkrieg mit Nordamerika, der eine weitere Erhöhung des ohnehin sehr hohen Zolles (50 bzw. 60 Proz. vom Wert!) um weitere 25 Prozent des Warenwertes gebracht hätte, vermieden worden ist, blickt die Porzellanindustrie wieder hoffnungsfreudiger in die Zukunft, jedoch wird es von größter Wichtigkeit für die Porzellanindustrie sein, daß die neuen amerikanischen Zollvorschriften über die Kennzeichnung der eingeführten Waren loyal gehandhabt werden, wie es die amerikanische Regierung im neuen Handelsabkommen in Aussicht gestellt hat. Geklagt wird in der Porzellanindustrie wie in anderen Industrien vielfach über die recht unangenehme und störende Verkürzung der Arbeitszeit der weiblichen Arbeiter, sowie über die sonstige neuere sozialpolitische Gesetzgebung. In Oberfranken herrscht ohnedies an weiblichen Arbeitskräften ständiger Mangel, und wenn nun noch der Fortbildungszwang für weibliche Arbeiter unter 18 Jahren eingeführt werden sollte, werden Störungen des Betriebs zahlreicher Unternehmungen mit weiblichen Arbeitern unvermeidlich sein. In Deutschland werden zu viel Gesetze gemacht, der industrielle Unternehmer ist auf jeden Schritt und Tritt von gesetzlichen Vorschriften und Verbote eingekengt, so daß er in der Folgezeit in Deutschland einen Fabrikbetrieb zu leiten. Möchte an berufener Stelle die allgemeine in Unternehmerkreisen herrschende große Mißstimmung und Unlust nicht zu leicht genommen werden, möchte die Reichs- und Staatsregierung den unerlösten Wünschen der Sozialpolitiker in den Parlamenten etwas mehr Widerstand entgegensetzen. Unser industrielles Leben krankt daran, daß zu viel Leute in den Parlamenten sitzen, die ihre parlamentarische Tätigkeit lediglich nach dem Gesichtspunkt richten, möglichst der großen Masse der Wähler zu Gefallen zu sein. In diesem Sinne wird namentlich aus dem Bezirk des Handelsgremiums Kronach u. a. geschrieben: „Im vergangenen Jahre war es mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft, die für eine volle Beschäftigung der Fabrik notwendigen Aufträge zu bekommen. Die mißlichen Verhältnisse im Exportgeschäft, besonders demjenigen nach Nordamerika, hatten sich gegenüber dem Vorjahr noch verschärft, die Abneigung gegen deutsche Waren in England und seinen Kolonien nahm noch zu. Es wäre zu wünschen, daß weitere schwere Belastungen der Industrie durch den Ausbau der sozialen Gesetzgebung und neue Steuergesetze vermieden würden, da sie sonst in den sich

immer mehr durch Schutzzölle abschließenden Hauptexportländern konkurrenzunfähig wird. Andere Firmen aus unserem Bezirke berichten im gleichen Sinne, teilweise war der Geschäftsgang jedoch gut." — Der Jammer der Porzellanfabrikanten über die Beschränkung der Arbeitszeit der Arbeiterinnen und über die „Last“ der sozialen Gesetzgebung wird die organisierten Arbeiter und ihre Vertreter im Parlament nicht daran hindern, mit aller Kraft überhaupt erst einen genügenden Schutz der Arbeiterinnen und Arbeiter zu erreichen. Das bisher auf diesem Gebiet Erreichte ist leider nur dürftiges Stückwerk.

Bunzlau. Uns wird geschrieben: Der Streit der Töpfer ist perfekt geworden, indem der Schiedsspruch des Einigungsamts, wonach für die Töpfer eine sofortige Lohnzulage von 6 Prozent, 1912 und 1913 eine weitere Zulage von je 2 Prozent erfolgen soll, von Seiten der Arbeitnehmer abgelehnt wurde. Letztere fordern eine sofortige Zulage von 10 Prozent. Die Unternehmer wollten ferner den Tarif auf 5 Jahre festlegen. In Frage kommen etwa 120 Töpfer. Unsere Mitglieder verpflichteten sich, keine Streitarbeit auszuführen. Soweit Freidreher in Frage kommen, werden ja die Arbeitgeber schwer Ersatz finden, aber nach Porzellanarbeitern wird Nachfrage sein; denn auch im Töpfergewerbe hat die Maschine ihren Einzug gehalten und da könnte man unsere Kollegen als Streikbrecher gut gebrauchen. Wir ersuchen die Kollegen: Dreher, Maler, Gießer oder Former, jeden Zuzug nach Bunzlau zu unterlassen. Die Former der Firma Hoffmann & Cie. haben vereint mit den Kollegen des Töpferverbandes Forderungen eingereicht, welche ihre Erledigung noch finden sollen.

Rönitz. Wie schwer es doch manchem Unternehmer wird, die den Arbeitern oder deren Vertretern gegebenen Zusagen zu halten, beweisen wieder einmal die Zustände in dem Betriebe von Mezel & Rödel. Denn wie es in diesem Betriebe aussehen mag, lassen folgende Schilderungen erkennen, die uns über die inneren Verhältnisse in dieser Fabrik gegeben werden. Garderobe- und Umkleideräume sind noch immer nicht vorhanden, in der Malerei fehlt die Waschanlage, ferner mangelt es an Trinkwasser und am 22. Mai war, zurück gerechnet 14 Tage in der Malerei nicht gelehrt worden, selbst vor den Pfingstfeiertagen nicht. In der Dreherei fehlen die Wasserkästen, eine zweite Masselant und Wasser zur Arbeit. Gescheuert wird nicht. Die Arbeiterinnen müssen in der Druckerei und Glasurerei während der Arbeitszeit stundenlang auf Arbeit warten und die Lohnbücher werden den Arbeiterinnen nur ganz kurze Zeit zur Einsicht überlassen. Außerdem sind die Kolleginnen noch der Behandlung des bekannten Fouirer ausgesetzt. Schon bei der letzten Differenz spielten die Umgangsweisen dieses Mannes mit den Arbeiterinnen eine Hauptrolle. Seine Manieren sollen nicht besser geworden sein. Dafür aber steht die Frau von Fouirer noch der Kantine vor. Unserem Kollegen Wollmann gegenüber versprach die Firma schon vor Wochen, diese Mißstände zu beseitigen. Es wäre höchste Zeit, daß sich auch der Fabrikinspektor diesen Betrieb näher ansieht. Rönitz ist von Rudolstadt über Saalfeld in einer knappen Bahnstunde zu erreichen. Es macht also keine besonderen Umstände.

Hus anderen Verbänden

Bauarbeiter. Die Schlichtungskommission, die sich mit der Beilegung der Bauarbeiterstreikung beschäftigt, hat den Parteien ihre Beschlüsse mitgeteilt. Da jedoch eine vollständige bürgerliche Presse Verantwortung, von einer baldigen Beendigung des Bauarbeiterkampfes zu reden. Wie voreilig diese Annahme aber ist, beweist eine andere durch die bürgerliche Presse laufende, höchstwahrscheinlich vom Arbeitgeberbund für das Baugewerbe verfaßte, zum mindesten doch von ihm veranlaßte Notiz: „In einigen Preßorganen sind Mitteilungen über die letzten Einigungsverhandlungen im Baugewerbe erschienen, welche in ziemlich bestimmter Weise die Beendigung des Kampfes im Baugewerbe für den 15. d. Mts. in Aussicht stellen. Dazu ist zu bemerken, daß es sich bei dem Abschluß der Einigungsverhandlungen lediglich um einen Vorschlag der drei Unparteiischen handelt, welcher erst vom Deutschen Arbeitgeberbund für das Baugewerbe und den Zentralverbänden der Arbeitnehmer definitiv genehmigt werden muß. Nach unserer Auffassung wird es nicht ganz leicht sein, die Zustimmung der Arbeitgeber zu den einzelnen Punkten zu erhalten, weil doch sehr wichtige Forderungen der Arbeitgeber nicht in genügendem Maße berücksichtigt worden sind. Wenn man der Öffentlichkeit nicht eine Enttäuschung bereiten will, wäre es richtiger, sich auf die Darstellung der Tatsachen zu beschränken, und die Friedens-

ausichten nicht in der günstigen Weise darzustellen, wie es in einer Anzahl von Preßorganen geschehen ist. Sobald die Zentralverbände ihre grundsätzliche Zustimmung zu den Vorschlägen der Unparteiischen gegeben haben, werden erst die örtlichen Verhandlungen einsetzen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß die Einigung über einzelne Bedingungen der Spezialverträge namentlich, wenn von Arbeitnehmerseite Lohnhöhung und Arbeitszeitverkürzung gleichzeitig verlangt werden sollten, großen Schwierigkeiten begegnen wird. Der deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe weist selbst in seinem letzten Rundschreiben darauf hin, daß vor völligem Abschluß aller Verträge an Aufhebung der Aussperrung nicht zu denken ist, daß im Gegenteil die Aussperrung auch jetzt noch gerade in der nächsten Zeit mit aller Energie aufrecht erhalten werden muß." — In Arbeiterkreisen dürfen sich also durchaus noch keine Hoffnungen auf eine baldige Beendigung des Kampfes breit machen. Die deutsche Arbeiterschaft darf in der materiellen Unterstützung der Ausgesperrten nicht nachlassen und vor allem im gegenwärtigen Augenblick mit den Sammlungen nicht erlahmen!

Vermischtes

Der Arbeitskammerngesetzentwurf hat in der Kommissionsberatung im Reichstage die erste Lesung passiert. Es wurden an der Regierungsvorlage bei manchen Punkten sehr wesentliche Abänderungen vorgenommen. Zunächst wurde von sämtlichen Parteien anerkannt, daß die Vertreter der Arbeitskammern zu gemeinsamen Sitzungen zusammen treten dürfen, ohne darin durch das Gesetz beschränkt zu sein. Der Regierungsvertreter war damit nicht einverstanden, er schien es für praktischer zu halten, daß die zukünftigen Arbeitskammervertreter nur unter der Kontrolle des amtlichen Vorsitzenden sich gegenüber treten. Dieser Grundsatz hat sehr viel Ähnlichkeit mit demjenigen gewisser Unternehmer, die auf alle Fälle „Herr im Hause“ bleiben wollen und am liebsten nur mit jedem Arbeiter allein unter vier Augen verhandeln möchten, weil sie dabei besser auf ihre Rechnung kommen, als wenn der Arbeiter in reiflich überlegter Weise in Verbindung mit seinen übrigen Arbeitskollegen seine wirtschaftliche Abhängigkeit abzuschwächen sucht und sich durch Kollegen, die sein Vertrauen besitzen und in Wort und Schrift befähigter sind als er, vertreten läßt. Die Sache ist also nichts Neues, sie ist ein altes reaktionäres Rüstzeug und nimmt sich in den Zielen einer fortschrittlich sein wollenden Regierung noch weniger gut aus. Aber der Vorgang wirft ein Schlaglicht auf die Haltung der Reichsregierung, wie sie noch selten drastischer beleuchtet wurde. Ueber den zukünftigen Abstimmungsmodus und über das Recht der Minderheit konnte sich die Kommission noch nicht einigen. Dieses Problem soll erst in der dritten Lesung gelöst werden. Die Zahl der Mitglieder einer Kammer wird auf mindestens 20 festgesetzt. Die Sitzungen der Kammern sollen öffentlich sein. Für Betriebsbeamte, Werkmeister und Techniker sollen im Bedarfsfalle besondere Abteilungskammern errichtet werden. Die Altersgrenze für das aktive Wahlrecht wurde auf 21 Jahre und die für das passive auf 25 Jahre festgesetzt; auch die Wählbarkeit der Angestellten der Unternehmer- und Arbeiterverbände wurde bis zu einem gewissen Prozentsatz der Gesamtzahl der Kammermitglieder anerkannt. Wegen dieser verschiedenen, einigermaßen fortschrittlichen Verbesserungen soll nun das ganze Gesetz gefastet sein. Hauptächlich die Einbeziehung der Kantarbeiter in den Bereich des Gesetzes und die Wählbarkeit der Arbeitersekretäre soll der Regierung den Appetit an der ganzen Vorlage verdorben haben. Durch die Vertagung des Reichstages wird nun die dritte Kommissionslesung erst im Herbst in Angriff genommen werden. Für eine reifliche Überlegung ihrer endgültigen Entschließung hat also die Regierung genügend Zeit. Die Hoffnungen, die die Arbeiter an dieses Gesetz geknüpft haben, sind schon längst getrübt; ihnen macht die Verzögerung der Sache keine besonderen Kopfschmerzen mehr. Sie werden sich so oder so später mit dem Ergebnis abzufinden wissen.

Die Wahlrechtsvorlage kam am 27. Mai dadurch zu Fall, daß die Regierung diesen Wechselbalg von einem Gesetzentwurf, der durch die doppelte Behandlung im Abgeordneten- und Herrenhaus wahrhaftig nicht schöner geworden war, zurück zog. Damit ist das Signal zu neuen Wahlrechtskämpfen für die Arbeiterschaft gegeben.

Gegen die Schwindelkrankenkassen! Im karlsruher „Volksfreund“ war Mitte Januar dem Direktor der Kranken- und Sterberversicherungsanstalt „Germania“, einem früheren Anwaltschreiber Grimm, nachgesagt, er sei ein ungetreuer Verwalter,

da er einen sehr großen Teil der Einnahmen der Kasse für sich verwandt habe. Ueberhaupt hätte er sich in bezug auf die Geschäftsführung der „Germania“ größere Verstöße zu schulden kommen lassen. Grimm klagte, und am 18. Mai hatte sich der Redakteur Weißmann vor dem karlsruher Schöffengericht zu verantworten. Er wurde glänzend freigesprochen; das Gericht legte dem Privatkläger Grimm sämtliche Kosten und etwaige persönliche Auslagen Weißmanns auf. In der vierstündigen Beweisaufnahme war ein geradezu erdrückendes Material gegen Grimm beigebracht worden, so daß der Gerichtsvorsitzende in seiner Urteilsbegründung erklärte, dem Angeklagten sei der Beweis für seine Behauptungen vollständig gelungen, und es müsse ihm sogar der Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) zugebilligt werden. Die Presse sei in solchen Fällen das beste Hilfsmittel. Aus der Fülle des Beweismaterials seien nur einige Punkte heraus gegriffen, daß die Methode solcher Schwindelkassen eine durchaus verwerfliche ist. So betrogen die Ausgaben der „Germania“ im Jahre 1908, dem ersten Jahr des Bestehens, für Krankengelder 1423 Mk., für Verwaltung aber 10 790 Mk. Festgestellt wurde, daß von sämtlichen Einnahmen 85 Prozent für Verwaltungsaufwand und nur 15 Prozent für die Kranken bezw. versicherten Mitglieder verausgabt wurden. Ein besonderer Trick war die Ueberweisung Kranker ins Krankenhaus, selbst wenn die Art der Krankheit und die geringen Verletzungen die Aufnahme nicht rechtfertigten. Weigerten sich die Eingewiesenen ins Krankenhaus zu gehen, bekamen sie kein Krankengeld. Es galt als ständige Regel bei Geldmangel, die Kranken einfach zur Aufnahme ins städtische Krankenhaus vorzuschlagen. Beschwerten sie sich bei dem „Direktor“ Grimm darüber, dann kam es öfter vor, daß sie gepackt und hinaus geworfen wurden. Als die Geschichte in Karlsruhe nicht mehr so recht florierte, erklärte Grimm: Wir halten die Sache noch so lange, als die Einnahmen für unsere Gehälter ausreichen, dann machen wir in Darmstadt eine neue Kasse. Einen Stempel mit der Aufschrift: „Germania Darmstadt“ ließ sich Grimm denn auch anfertigen, aber auf Kosten der Krankenkasse in Karlsruhe. Vorstandssitzungen wurden überhaupt nicht abgehalten. Grimm schaltete und waltete, wie es ihm beliebte. Schließlich wurde dies den Mitgliedern zu dumm, und sie setzten den ungetreuen Verwalter im Dezember 1909 ab. Der Prozeß hat bewiesen, daß die Arbeiterpresse nicht oft und eindringlich genug vor den Schwindelkrankenkassen warnen kann.

Öffentliche Arbeitsnachweise im Jahre 1909 waren nach dem Jahresberichte des Verbandes Deutscher Arbeitsnachweise im Deutschen Reiche 462 vorhanden, und zwar in Preußen 273, Bayern 66, Sachsen 28, Württemberg 16, Baden 16, Hessen 26, Mecklenburg-Schwerin 1, Sachsen-Weimar 2, Mecklenburg-Strelitz 1, Oldenburg 2, Braunschweig 3, Sachsen-Koburg-Gotha 2, Anhalt 1, Schwarzburg-Sondershausen 1, Schwarzburg-Rudolstadt 1, Waldeck 3, Lippe 1, Lübeck 1, Hamburg 2, Elsaß-Lothringen 16. Von ihnen wurden insgesamt 943 981 Stellen vermittelt, davon 860 901 durch die Arbeitsnachweise, die dem Verbands Deutscher Arbeitsnachweise angehören. Arbeitskräfte für die Landwirtschaft wurden in 61 253 Fällen vermittelt, und zwar wurden von den öffentlichen kommunalen Nachweisen usw. 41 848 und von den Nachweisen der Landwirtschaftskammern 19 405 Stellen besetzt. Lehrstellen sind im Jahre 1908/09 von den öffentlichen Arbeitsnachweisen 6226 besetzt worden unter Mitwirkung von Schulen, Innungen und Handwerkskammern.

Operativer Eingriff bei Schwindsucht. Auf dem 30. Chirurgenkongreß in Berlin wurde auch das sehr viel erörterte Thema der operativen Behandlung der Tuberkulose der Lungen- und der chronischen Lungenblähung behandelt. Die wissenschaftliche Berechtigung dieser modernen Operationen beruht auf den Untersuchungen von W. A. Freund, welche ergeben haben, daß bei sehr vielen Lungenpitzenkrankungen sich eine Verkücherung des ersten Rippenknorpels und infolgedessen eine Verengerung des oberen Einganges des Brustkorbes vorfindet. Diese Verkücherung und Verengerung des oberen Brustkorbes behindert die Lungenpitze in ihrer Bewegung, und hierin erblickt Freund eine der wichtigsten Ursachen der Ansiedelung der Tuberkelbazillen in der Lungenpitze. Ebenso hat Freund nachgewiesen, daß in der Mehrzahl der Fälle von Lungenblähung eine Erkrankung der Rippenknorpel im Bereich der zweiten bis fünften Rippe sich vorfindet, durch welche der Brustkorb in erweiterter Stellung schließlich starr wird. Dieser starren Erweiterung des Brustkorbes folgt die Erweiterung der Lungen mit ihren schweren Atemstörungen, als da sind: Atemnot, Husten, Auswurf, Asthma usw. Diese Erfahrungen haben zu zwei neuen Operationen geführt. Die Durchschneidung der Rippenknorpel macht den Brustkorb wieder beweglich und ermöglicht so eine Heilung dieser schweren Krankheit. Freund selbst erläuterte durch einen geist-

reichen Vortrag die von ihm begründete Methode, während Mohr-Halle erörterte, wann und in welchen Fällen die Operation angezeigt ist und welche Erfahrungen damit erzielt werden. Ebenso berichtete van der Velde-Düsseldorf über die von ihm in zehn Fällen mit der Operation erzielten Resultate. Beide Redner waren sich in der Meinung einig, daß diese operative Behandlung des Brustkorbes bei der richtigen Auswahl der Fälle ausgezeichnetes leistet und eine große Zukunft haben dürfte. Den größten Eindruck aber machten die Ausführungen von v. Hansemann-Berlin, welcher an der Hand eines ungeheuren Materials den überzeugenden Nachweis erbrachte, daß die von Freund angenommenen Veränderungen tatsächlich überall häufig vorhanden sind, daß sie uns beweisen, wie richtig die bisherige Annahme war, daß zur Entwicklung der Lungentuberkulose eine gewisse Veranlagung gehört, welche bisher wohl richtig vermutet, aber noch nicht nachgewiesen war. Der verengerte obere Brustkorbschafft eben diese Veranlagung; denn in der darunter liegenden Lungenpitze, welche bei der Atmung nicht mehr bewegt und ventiliert wird, finden die Tuberkelbazillen einen Schlupfwinkel, in welchem sie sich ansiedeln und vermehren können, während sie in den gesunden Lungenabschnitten so gut wie nie zur Tuberkulose führen, selbst dann nicht, wenn sie sich jahrelang darin aufhalten. Der Tuberkelbazillus gedeiht in der Regel eben nur in vorher angegriffenen oder unbeweglichen Lungenabschnitten, wie v. Hansemann durch lehrreiche Präparate beweist. Andre Aerzte bestätigen im wesentlichen die obigen Erfahrungen, und der Vorsitzende schloß die Debatte mit dem Wunsche, daß es der praktischen Chirurgie gelingen möge, die wissenschaftlich so wohl fundierte Methode zum Nutzen der leidenden Menschheit aus zu bauen.

Dänemark. Bis zum Jahre 1901, unter den konservativen Regierungen, war in Dänemark eine Anerkennung der Organisationen der Staatsangestellten ausgeschlossen. Wer irgend wie hervor ragend für die Ziele der Organisation tätig war, mußte damit rechnen, strafverfehrt oder anders gemahregelt zu werden. Als dann das erste Linksmministerium ans Ruder kam, wurde das Vereinigungsrecht der Staatsangestellten zwar anerkannt, aber in Wirklichkeit nur formell, denn verhandeln wollte man mit den Organisationsvertretern nicht. So ist es auch unter den folgenden sogenannten Linken- oder Koalitionsministerien geblieben. Die jetzige radikale Regierung will jedoch das Recht der Organisationen, über die Lohn- und Arbeitsbedingungen mit den Zentraladministrationen zu verhandeln, in vollem Maße anerkennen. Seit einiger sind zwischen den Vertretern der verschiedenen Organisationen der Staatsangestellten und den Ministern Beratungen gepflogen worden, deren Ergebnis ein Regulativ für Verhandlungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Angestellten und Beamten des Staates ist. Das Regulativ besagt in seinen wichtigsten Sätzen: Alle Gesetzesvorschläge, die die Pflichten und Rechte der Staatsangestellten berühren, sowie Instruktionen und Regulative von allgemeinem Charakter werden zum Gegenstand von Verhandlungen mit den Angestellten gemacht. Jede der Organisationen kann sich in allen fachlichen, nichttechnischen Fragen, die sämtliche Angestellten des betreffenden Stats oder Gruppen oder nur einzelne Angestellte angehen, an die Zentraladministration wenden. Die Verhandlungen werden mit einem Verhandlungsausschuß gepflogen, dessen Mitglieder in dem betreffenden Stat angestellt sein sollen, jedoch die Leiter der Organisation berechtigt, an den Verhandlungen teilzunehmen, auch wenn sie nicht in dem Stat angestellt sind, also auch wenn sie nicht im Staatsdienst tätig sind. — Die Anerkennung des Verhandlungsrechts und das den Grundsätzen der Gewerkschaften entsprechende Verhandlungsregulativ werden von den dänischen Staatsangestellten als ein bedeutender Fortschritt angesehen, und sicherlich auch mit Recht. Die Organisationen der Staatsangestellten haben nach diesen Verhandlungen Extranummern ihrer Verbandsorgane heraus gegeben, worin das vereinbarte Regulativ abgedruckt ist, mit den Unterschriften der Organisationsvertreter.

Italien. Fünf Preisauschreiben zur Verhütung von Betriebsunfällen hat die italienische Regierung erlassen, wofür sie 30 000 Lire ausgesetzt hat. Es handelt sich zunächst um eine theoretische und experimentelle Arbeit über die „Erdrung“ für industrielle elektrische Anlagen, dann um eine Vorrichtung zu einer Antriebsriemenscheibe, durch die das Auflegen des Riemens während des Ganges möglich ist, ferner um eine transportable Vorrichtung zum Riemenauflegen auf Riemenscheiben mit unterschiedlichem Durchmesser, um ein Schutzmittel gegen Gefahren bei der Kaltbearbeitung der Metalle, und schließlich um Vorschläge zur Bekämpfung der Milzbrandinfektionen.

Die Weltausstellung in Brüssel.

I.

Pünktlichkeit sei die Höflichkeit der Könige — sagt man. Aber Pünktlichkeit scheint nicht die Höflichkeit der Staaten zu sein, die Weltausstellungen veranstalten. Man ist es gewohnt, daß Weltausstellungen unfertig eröffnet werden; man richtet sich darauf ein, und läßt eine geraume Zeit verstreichen, ehe man derartige Weltmessen besucht, und kommt dann meist immer noch zu früh. Belgien, das in diesem Jahre die Nationen aller Länder zu sich eingeladen hat, ist nun doch über das Maß von Unpünktlichkeit, das man in solchen Fällen gewährt, ungebührlich weit hinaus gegangen. Vier Wochen und mehr sind seit dem 23. April, dem Tage der amtlichen Eröffnung, vergangen und noch ist die Ausstellung kaum halb fertig. Das liegt nicht an den Ausstellern, aber an Belgien, dem Veranstalter der Ausstellung. Was sollten die Aussteller machen, wenn die Hallen, die die Ausstellungsleitung ihnen zur Verfügung stellte, nicht fertig waren; was sollten sie machen, wenn ihre Sachen sich auf den Bahnhöfen Brüssels zu Bergen häuften, weil der Güterverkehr für die Ausstellung so ungeordnet war? Belgien selber ist mit seiner Abteilung noch weit im Rückstande, ebenso Frankreich und noch weiter gehts manchem anderen Staat so. Deutschland, wie immer ein Muster von Ordnung und Pünktlichkeit, war es auch hier. Als erste der Nationen konnte es gleich nach dem 23. April, als die meisten andern Länder erst ein wüstes Trümmerfeld boten, seine Abteilung öffnen, blitzblank, fix und fertig bis in den letzten Winkel. Auch England, Holland und einige andere Staaten sind vollendet, so daß es immerhin schon manches zu schauen gibt.

Im Ganzen erhebt sich die Brüsseler Weltausstellung auf einem Gelände von 900 000 Quadratmetern, das zum Teil auf brüsseler Boden, zum Teil auf dem Gebiet der Vororte, der Gemeinde Ixelles liegt. Die großen Industriehallen, die das Ausstellungskomitee den Nationen zur Verfügung gestellt hat, bedecken eine Grundfläche von 107 000 Quadratmetern; dazu kommen 27 000 Quadratmeter Maschinenhallen und 10 000 Quadratmeter Hallen für rollendes Eisenbahnmaterial, so daß Belgien selber eine Grundfläche von 145 000 Quadratmetern bebaut, während die übrigen Nationen 95 000 Quadratmeter bebauten. Für seine eigene Abteilung beansprucht Belgien eine Fläche von 75 000 Quadratmeter, Frankreich hat 39 000, Deutschland 35 000, England 20 000, Italien 11 000 und Holland 3800 Quadratmeter zur Verfügung.

Wer je eine Weltausstellung gesehen hat, der weiß, daß sie als Gesamtbild, etwa von der Höhe betrachtet, keineswegs erfreulich, sondern recht wirr und bunt aussieht. Die Ausnutzung des Raumes und das Bestreben des Einzelnen, sich in seiner Eigenart zu geben und möglichst über den andern hervor zu ragen, geht über die ästhetischen Rücksichten. Dazu kommt die Grelheit der Farben mit dem Ueberwiegen kaltem Weiß, die abstoßende Langweiligkeit der weitgestreckten Hallenbauten, deren Fassade durch Fassaden und Kuppeln aus Gips kaum gemildert werden kann. Also schön ist eine solche Ausstellung als Gesamterscheinung nicht, dazu ist sie zu sehr Zweck- und Augenblicksveranstaltung, und schön kann sie wenn nicht ein ganz anderes System (was allerdings erst nach und nach werden muß) an der Stelle der Ausstellung, trotzdem sie schöne Einzelheiten baulicher und gärtnerischer Art hat, als Ganzes genommen nicht schön. Man muß sie hinnehmen als das was sie ist: als eine große Messe, wo jeder seinen Laden, mag er mit dem Kram der großen oder der kleinen Industrie, mit den Erzeugnissen von Ackerbau und Viehzucht, von Kunst und Wissenschaft gefüllt sein, mehr oder minder gefällig, immer aber möglichst aufdringlich in den Vordergrund zu schieben sucht. Aber um gerecht zu sein, die Brüsseler Ausstellung hat auch ihre Stunden der Schönheit: Des Abends, wenn das grelle Weiß im Dunkel schwindet und die Gebäude nur noch als Schattenrisse sichtbar bleiben, wenn die elektrische Beleuchtung ihre vielfarbenen Wunden wirkt und in den Wasseranlagen sich die Lichter der Erde und des Himmels spiegeln, dann hat auch die Weltausstellung ihre Reize, dann ist sie auch schön auch als Gesamtwesen.

Beginnen wir unsere Wanderung durch die Brüsseler Weltausstellung mit dem eigenen Lande. Es ist schon erwähnt worden, daß Deutschland, das eine eigene Ausstellungsanlage

errichtet hat, pünktlich zur Sekunde mit seiner Abteilung fertig war. Ordnung und Pünktlichkeit ist zwar noch nicht alles im wirtschaftlichen Leben, aber sie bedeuten doch einiges, mindestens so viel, daß es ohne diese beiden Eigenschaften beim besten Willen nicht geht. Das weiß man in der Geschäftswelt und so hat sich denn Deutschland, das wie aus dem Ei gepellt zur bestimmten Stunde da stand, schon dadurch einen guten Empfang gesichert. Aber auch die sachliche Leistung, die Deutschland mit seiner Abteilung aufweist, darf sich sehen lassen, sowohl was die äußere Erscheinung des Baues, seine innere Anordnung und die Beschaffenheit der deutschen Erzeugnisse betrifft. Ueberall hört man Worte der Anerkennung, deren Bedeutung umso höher anzuschlagen ist, als sie nicht immer frei von Neid sind. Und da es deutsche Arbeit ist, das heißt das Werk deutscher Arbeiter, das sich in Brüssel allgemeine Anerkennung erwirbt, so dürfen gerade die deutschen Arbeiter aus dieser Anerkennung das Bewußtsein schöpfen, daß sie ihre Stelle im allgemeinen Kulturleben der Gegenwartsmenschheit mit Ehren ausfüllen.

Schon äußerlich fällt die deutsche Abteilung auf der Brüsseler Ausstellung auf. Aller falsche Prunk, der sich bei solchen Gelegenheiten so leicht einstellt, ist vermieden, schlichte weiße Wände, unterbrochen durch schwarzes Säulenwerk, graues Schieferdach. Fast zu unscheinbar als Schauffassade für die langgestreckten Hallen mit ihrem reichen Inhalt, fast zu landhausähnlich für ein Ausstellungsgebäude, das die Erzeugnisse eines großen Landes birgt. Aber der Urheber der Außenarchitektur (Emanuel Seidel in München) hatte die Absicht, den Bau in die Landschaft einzufügen und mit dem hinter der deutschen Abteilung beginnenden Solboschpark in Einklang zu bringen. Und das ist ihm gelungen. In der inneren Ausstattung sind namhafte Architekten und Kunstgewerbler beteiligt gewesen und hier zeigt namentlich die räumliche Anordnung einen großen Vorzug vor den Abteilungen anderer Nationen. Die deutsche Abteilung zerfällt in acht eigentliche Ausstellungshallen und zwar je eine für Baukunst und Kunstgewerbe, für Industrie, für Ingenieurwesen, für Maschinen, für landwirtschaftliche Maschinen, für Kraftmaschinen und für Eisenbahnmaterial. Dabei ist überall wo es angängig war, das Bestreben maßgebend gewesen, innerhalb der einzelnen Hallen größere und kleinere Räume derart abzuscheiden, daß sie bezüglich des Inhaltes, der Farbenstimmung usw. als Einheit wirken. Es liegt Stil in jedem dieser Räume, mögen sie noch so mancherlei und noch so profane und geschäftsmäßige Dinge umfassen. Sie lassen die Gegenstände auch viel besser zur Geltung kommen, als z. B. die Art der Anordnung der englischen Abteilung in der allgemeinen Ausstellungshalle, wo in einem großen ungeteilten Raum eine Vitrine neben der andern steht wie in einem Warenhaufe, langweilig, unübersichtlich; eine Anordnung, der den Inhalt der einzelnen Glasgehäuse mit abschreckender Vielheit und Einerlei gar nicht zur Geltung kommen läßt. Wer nach der englischen Abteilung die deutsche durchwandert, dem wird dieser Gang wie eine Erholung vorkommen.

An 4000 Aussteller sind in der deutschen Abteilung vertreten. Die führende Großindustrie ist fern geblieben. Die stolzen Herren von Kohle und Eisen veranstalten lieber, wie verschiedene Male schon in Düsseldorf, ihre eigenen Ausstellungen, wo sie wie in ihrem Betriebe die Herren im Hause sind. Auch die großen Firmen der chemischen und elektrischen Industrie haben nicht mitgemacht, bis auf den der Ausstellung übersteigen und in der Meinung der geschäftlichen Kräfte. Die ganz großen finden sich also in Brüssel nicht, aber es sind genug von den großen da, die was zu bieten haben, und die vielen Mittleren und Kleinen beweisen, daß schließlich nicht das deutsche Wirtschaftsleben mit einem Krupp und einem halben Duzend anderer Riesenbetriebe erschöpft ist. Das Fernbleiben der ganz Großen, die auf ihre Umgebung auch auf Ausstellungen erdrückend wirken, sichert den Mittleren und Kleinen nicht nur größeren Raum, sondern auch größere Beachtung, und das ist ja schließlich für wirtschaftlich aufstrebende Elemente der Zweck der Ausstellung.

Es wird die Leser interessieren, daß auch unsere belgischen Genossen sich an der Ausstellung beteiligt haben. Das brüsseler Volkshaus hat dort eine Bäckerei errichtet mit anschließendem Cafe und Restaurant; das Ganze macht den Eindruck eines sauberen und einladenden Hauses, wo man gut aufgehoben ist. Das Unternehmen geht sehr flott. Sodann veranstalten die brüsseler Genossen eine Heimarbeitsausstellung, die allerdings das Schicksal der übrigen belgischen Ausstellung teilt, nicht fertig zu sein. Sie

wird erst in drei Wochen eröffnet werden und dann in etwas die vielen tönenden Reden korrigieren, die in den verfloffenen Ausstellungswochen gehalten worden sind über den Ruhm und die Größe der modernen Kultur.

Uersammlungs-Berichte etc.

sch. Berlin. Die am 20. Mai stattgefundene Zahlstellenversammlung war leider nur mäßig besucht. Genosse M. S. Baage hielt einen sehr interessanten Vortrag über: „Die Stellung des Menschen in der Natur.“ Ein Antrag der Verwaltung, den ausgesperrten Bauarbeitern 300 Mk. zu überweisen, fand einstimmige Annahme. Jeder Kollege hat den auf ihn entfallenden Betrag von 1 Mk. bis zum 4. Juni abstempeln zu lassen. Der Kassierer gab dann den Bericht vom 1. Quartal. Die Einnahmen in der Verbandskasse betragen einschließlich Bestand vom vorigen Quartal 4675,84 Mk., die Ausgaben, darunter 1000 Mk. an die Hauptkasse eingekandt, 3767,88 Mk., mithin Bestand am Schluß des Quartals 908,46. Im 12pSt.-Fonds beliefen sich die Einnahmen mit Bestand vom letzten Quartal auf 586,91 Mk. Die Ausgaben betragen 357,91 Mk., Bestand 229,—. Im Unterstützungsfonds war eine Einnahme inkl. Bestand vom vorigen Quartal von 1798,37 Mk. und eine Ausgabe von 571,61 Mk., bleibt Bestand 1226,76 Mk. An Streikmarken waren 518 Stück vorhanden, davon verkauft 250, bleibt Bestand 268 Stück. Am Schluß des Quartals zählte die Zahlstelle 276 Mitglieder; am Tage des Berichts 316. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Am 10. Juli veranstaltet die Zahlstelle ein Waldfest in Baumschulenweg. Aus der Mitte der Versammlung wurde noch auf die Reichsversicherungsordnung hingewiesen und der Wunsch ausgesprochen, sich noch einmal eingehend damit zu beschäftigen und wird in einer der nächsten Versammlungen ein Vortrag gehalten werden.

1. Bonn. Am Sonntag, den 22. Mai, veranstaltete die Zahlstelle ihr diesjähriges Verbandsfest, wobei aber zu bedauern war, daß von circa 90 Mitgliedern es nur 30 der Mühe wert gehalten hatten, ihre Zusammengehörigkeit mit dem Erscheinen zu dokumentieren; hätten nicht die Angehörigen anderer Berufe das Lokal gefüllt, so würde die Zahlstelle den anderen gegenüber in sehr schlechtem Licht gestanden haben Kollegen! Die Laubbild in dem Versammlungsbesuch und in den Veranstaltungen der Zahlstelle muß aufhören, es muß auch hier heißen, einer für alle und alle für einen. Kollegen, denkt daran, wenn wir in die Lage kommen, Lohnreduzierungen abzuwehren, oder eine Forderung einreichen wollen zur Verbesserung unseres Arbeitsverhältnisses, und es ist nicht mehr Einigkeit unter den Mitgliedern, dann ist es ausgeschlossen, etwas zu erzielen. Nur der feste Zusammenschluß kann uns zu einem Erfolg bringen. Darum, Kollegen, sorgt dafür, daß jeder in die Versammlungen kommt. Ferner sei darauf hingewiesen, daß sich die Mitglieder rege an den Sammlungen für die ausgesperrten Bauarbeiter beteiligen mögen, denn ein Sieg auf dieser Linie bedeutet einen Fortschritt unserer Sache. An das Kartell wurden bisher abgeliefert aus dem 12pSt.-Fonds 20 Mk., Liste 8, 33,15 Mk. Liste Nr. 41, 48,00 Mk. (darunter von Duisdorf 12 Mk.) Liste 51, Duisdorf 16 Mk., Summa 112,65 Mk. Weitere Sammlungen nimmt entgegen der Kassierer, woselbst auch Listen entnommen werden können.

h. Cassel. Die hiesigen Porzellanarbeiter halten jetzt ihre Monatsversammlungen gemeinschaftlich mit der hiesigen Zahlstelle der Glasarbeiter ab. Die am 28. Mai veranstaltete Versammlung war von 28 Mitgliedern besucht. Zunächst gab Genosse Horn den Kartellbericht, welcher nach Kenntnisnahme erledigt ist. Sodann beschäftigte sich die Versammlung mit der Aussperrung der Bauarbeiter. Es wurde beschlossen, zu dem Extrabeitrag von 1 Mk. noch weitere 75 Pf. pro Mitglied sofort an die Bauarbeiter abzuführen. Des weiteren verpflichteten sich die Kollegen, pro Mitglied und Woche rückwirkend auf 14 Tage 25 Pf. zu steuern. Sodann wurde der Beschluß gefaßt, einen gemeinschaftlichen Ausflug am 19. Juni nach Spangenberg zu machen. Abfahrt von Bettenhausen früh 7,45 Uhr nach Hessisch-Lichtenau. Von dort aus geht es zu Fuß bis Spangenberg und zurück nach Melsungen. Abfahrt von da aus 8,48 Uhr.

sch. Eisenberg. Einen Vortrag über die „Pariser Kommune“ hielt der Genosse Brendel in der Zahlstellenversammlung am 21. Mai. Von der großen französischen Revolution streifte der Redner in der Vorgeschichte der Kommune, die wichtigsten revolutionären Erhebungen des französischen Volkes. — Der Zusammenbruch des zweiten Kaiserreichs als eine Folge des deutsch-französischen Krieges, bildete die unmittelbare Ursache zur Errichtung der Kommune. Die Tätigkeit derselben war nur eine kurze. Die einsetzende beispiellose Heike von seiten der bisherigen Machthaber, sowie die Politik Bismarcks zur Niederwerfung der Kommune durch die schnelle Freigabe des gefangenen französischen Militärs, ferner die blutige Niederschlagung der Arbeiter und die bei den Barrikadenkämpfen heroischen Taten von Frauen und Kindern, das alles wurde vom Redner in trefflicher Weise vorgetragen. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Zu wünschen war allerdings, daß in Anbetracht des Gebotenen der Besuch ein besserer gewesen wäre.

w. Freiberg. Zu dem Bericht in Nummer 20 der „Ameise“ ist berichtigend zu bemerken, daß nicht 75 sondern nur 15 Pfg. Extrabeitrag von den Mitgliedern zugunsten der ausgesperrten Bauarbeiter erhoben werden soll.

h. Oeslau. Nachdem der Mitgliederbestand auf eine beträchtliche Höhe angewachsen ist, fand am 28. Mai im Sauerthier'schen Lokale eine Versammlung statt, die gut besucht war und die sich mit der Gründung einer Zahlstelle für Oeslau beschäftigte. Nachdem auf Vorschlag des anwesenden Gauleiters das Für und Wider zur Diskussion gestellt war und sämtliche Diskussionsredner sich für die Gründung erklärten, wurde dieselbe einstimmig beschlossen, und die Wahl der Verwaltung vorgenommen. Zum Schluß hielt der Gauleiter noch einen Vortrag, in welchem er eine Reihe Fingerzeige für die Weiterentwicklung der Zahlstelle gab.

f. Pottschappel. In der Versammlung vom 21. Mai wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, für die ausgesperrten Bauarbeiter sofort 30 Mark zu bewilligen, sowie auf die Dauer der Aussperrung pro Woche

und Mitglied einen Extrabeitrag in Höhe von 30 Pfg. zu erheben. — Sodann gab der Vorsitzende ein Rundschreiben des Gewerkschaftskartells, den Zentralarbeitsnachweis betreffend, bekannt. — Ferner wurde aufgefördert, recht zahlreich die in nächster Zeit in Dresden stattfindende Kunst-Ausstellung der Arbeiter-Künstler (Dilettanten) zu besuchen, zumal der Eintrittspreis ein äußerst niedriger ist (25 Pfg.). Weiter sprach sich die Versammlung über den schlechten Versammlungsbesuch bei uns, wie auch im Allgemeinen aus, denn fast aus jedem Versammlungsbericht der „Ameise“ klingt das Klagegell vom schlechten Versammlungsbesuch. Um nun das Interesse und das Verständnis für die Verbandsobliegenheiten bei den Mitgliedern noch besser fördern und durchbilden zu können, war sich die Versammlung darin einig, daß es notwendig ist, im Interesse der Mitglieder selbst, daß alle zum regen, regelmäßigen Versammlungsbesuch angehalten werden, um dadurch die Versammlungen interessanter und wissenschaftlicher zu gestalten. Auf Vorschlag der Verwaltung trat die Versammlung einstimmig dem frankfurter Beschluß bei, welcher lautet: „Denjenigen Kollegen, welche dreimal im Vierteljahr ohne genügenden Entschuldigungsgrund den Versammlungen fern bleiben, werden bei eintretender Stellenlosigkeit von der Zahlstellenverwaltung die Anträge auf Unterstützung nicht befürwortet.“ Mögen noch mehr Zahlstellen durch die Annahme dieses Beschlusses bedunden, daß sie gewillt sind, das Pflichtgefühl bei einem großen Teil unserer Kollegen zu erwecken, dieselben zur Mitarbeit zu veranlassen und der Versammlungsschwänzerel mit Nachdruck zu begegnen. — Dem kranken Mitglied Lampel, Meißen, wurde eine Unterstützung von 10 Mark bewilligt.

o. Uohenstrauß. Die am 28. Mai stattgefundene Zahlstellenversammlung war gut besucht. Nach Erledigung einiger Nachwahlen erstattete der Kassierer den Kassenbericht und wurde ihm auf Antrag der Revisoren Decharge erteilt. Unter Verschiedenem wurde die Bierpreisfrage erörtert und beschlossen, nur diejenigen Wirtschaften zu besuchen, welche das Bier für 10 Pfg. verschenten. Die Sammlung für die Bauarbeiter trug 12 Mark ein und wurde beschlossen, in kürzester Zeit eine weitere Sammlung zu veranstalten. Ferner entspann sich eine längere Debatte über die Verhältnisse in der Malerei. Verschiedene Kollegen klagen über schlechte Verdienste und über die rigorose Behandlung des Arbeitnehmers. Es werde eine peinlich saubere Arbeit verlangt, welche aber mit den Preisen nicht gut in Einklang zu bringen ist. Auch beschwerte sich die Preiskommission über das Preisemachen des Obermalers. Derselbe setze die Preise nach seinem Gutdünken fest und die Preiskommission diene lediglich als Staffage.

Sterbetafel.

Althaldensleben. Traugott Leupold, Maler, geboren 15. September 1878 in Sophienau (Schlesien), gestorben 2. Juni 1910 an Herzschwäche. Letzte Krankheitsdauer 14 Tage.

Meuselwitz. Georg Schramm, Dreher, geb. am 29. August 1878 zu Waldenburg, gest. am 4. Juni 1910 im Krankenhaus zu Altenburg. Krankheitsdauer 6 Wochen.

Nieder-Salzbrunn. Reinhold Mose, Dreher, gest. am 12. Mai 1910 an Lungenkrankheit im Alter von 61 Jahren. Letzte Krankheitsdauer 7 1/2 Jahr.

Schirnding. Johann Dertel, Dreher, gest. am 30. Mai, im Alter von 50 Jahren an Lungenleiden. Letzte Krankheitsdauer 3/4 Jahr.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Änderungen

Elmshorn. Wf. Nikolaus Jenner, Friedensstr. 15. — Schriftf. Hugo Gerisch, Dr., Sandberg 81.

Geschwenda. Schf. August Hilbebrand, Ml., Neue Straße 216.

Plankenhammer. Wf. Wlth. Spießbauch, Ml., Obere Bachgasse 75. — Schf. Heinrich Morgenthum, Modelleinr., Judenbergr 33, beide in Wf.

Versammlungs-Anzeigen

Althaldensleben. Sonnabend, 11. Juni, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Neuahaldenslebenerstr. Vortrag des Genossen Undeutsch-Magdeburg.

Arzberg. Sonnabend, 11. Juni, 8 Uhr, bei Michael Schelter, im Niederkrantzlokale.

Berlin. Sonnabend, 11. Juni, 8 Uhr, Verwaltungssitzung im Bureau. — Montag, 13. Juni, 7 Uhr, Figuren- und Terrakottabranche bei Wollschläger, Adalbertstr. 21. — Montag, 13. Juni, 9 Uhr, Plakatmaler bei Boß, Klosterstraße 101. — Sonnabend, 18. Juni, 8 1/2 Uhr, Zahlstellen-Versammlung.

Cassel. Sonnabend, 18. Juni, im Gewerkschaftshaus.

Charlottenburg. Sonnabend, 11. Juni, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Rosinenstr. 3.

Cortendorf. Sonnabend, 11. Juni, 4 Uhr, bei Peter Koch, Rosengasse.

Döbeln. Sonnabend, 18. Juni, 8 1/2 Uhr, bei Schmidt, Neugasse.

Elmshorn. Sonnabend, 11. Juni, 1/2 9 Uhr, bei Hinrichs.

Eilsterwerda. Sonnabend, 25. Juni, 7 Uhr, im Gasthof zur Sonne. Abschluß Sonntag, 17. Juli.

Fraureuth. Sonnabend, 11. Juni, 8 Uhr, bei August Volkstädt.

Gräfenthal. Sonnabend, 18. Juni, 8 1/2 Uhr, im Schießhaus.

Höhr. Montag, 18. Juni, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Löhner.
Kahla. Sonnabend, 11. Juni, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Rosengarten.
Krummenaab. Montag, 18. Juni, 8 Uhr, in Trautenberg.
Langewiesen. Montag, 18. Juni, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Felsenkeller.
Leipzig. Sonnabend, 11. Juni, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Volkshaus, Zeigerstr. 82.
Ludwigsstadt. Sonntag, 12. Juni, 8 Uhr, in der Bollmann'schen
Wirtschaft zu Obersdorf.
München. Sonnabend, 18. Juni, im „goldenen Lamm“.
Neuhaldensleben. Sonnabend, 11. Juni, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Herzog, Masche.
Oelde. Sonnabend, 11. Juni, 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Vereinslokal.
Osterode a. S. Sonnabend, 11. Juni, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Schützenhaus.
Rauenstein. Sonnabend, 11. Juni, 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Amandus Meninger.
Roschitz. Freitag, 17. Juni, 6 Uhr, bei Kropp, Linz.
Spandau. Sonnabend, 11. Juni, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Schröter, Michels-
dorferstr. 5.
Stadtilm. Montag, 18. Juni, 7 Uhr, im Schießhaus.
Stanowitz. Sonnabend, 11. Juni, abends 8 Uhr, bei Fritsche.
Untermhaus. Sonnabend, 11. Juni, 8 Uhr, in der Bockschente.

Anzeigen

Berlin. Die Kollegen werden dringend ersucht, den für die aus-
gesperrten Bauarbeiter vorläufig beschlossenen Beitrag von
1 Mk. im Bureau baldigst abzuliefern.

Bonn. Sonntag, 12. Juni, morgens 7 Uhr, **Spaziergang** über
Venusberg zur Wandertanne und Schönwaldhaus. Treff-
punkt am Ausgang des Venusberg, Klosterweg. Zahlreiche Beteiligung
ermartet
Die Verwaltung.

Döbeln. Den Mitgliedern der hiesigen Zahlstelle zur Kenntnis,
daß die Versammlungen jeden dritten Sonnabend im
Monat stattfinden.
Die Verwaltung.

Düsseldorf. Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß ich
Unterstützung nur mittags von 12 $\frac{1}{2}$ —1 $\frac{1}{2}$ Sonnabends
von 7—9 und Sonntags in meiner Wohnung, Kirchfeldstr. 121, part. links
auszahle.
Der Kassierer.

Osterode a. S. Sonntag, den 12. Juni, Partie nach Goslar.
Abmarsch präz. 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, ab Schützenpark-Brü-
cke über Riefensbeck, Dammhaus, Altenau, Komterhall, Goslar. Von
Goslar mit der Bahn zurück. (4,24). Freunde können durch Mitglieder
der Zahlstelle eingeladen werden. Um rege Beteiligung bittet
Das Komitee.

Schedewitz. Laut Versammlungsbeschluss vom 9. Mai haben alle
Mitglieder der hiesigen Zahlstelle 20 Pf. pro Woche
für die Dauer der Bauarbeiter-Aussperrung zu entrichten.
Die Verwaltung.

Arbeitsangebote u. Arbeits- angebote kostenlos	Arbeitsmarkt	Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung
---	---------------------	---

Haldensleben. Kollegen, welche gesonnen sind, in Alt-
haldensleben in Stellung zu treten, werden
in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich vorher bei der hiesigen Verwaltung
zu erkundigen.

Rheinberg. Maler, welche gewillt sind, hier in Arbeit zu treten,
werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich vorher bei der hiesigen Verwaltung
zu erkundigen.
Die Verwaltung.

Teltow. Da in der hiesigen Fabrik wieder die Hälfte der Dreher-
kollegen entlassen wurden, werden die Kollegen allerorts
ersucht, Arbeitsangebote zu unterlassen und sich vor Arbeitsannahme bei
der Zahlstellenverwaltung zu erkundigen.
Die Verwaltung.

Schriftenmaler, perfekt in Farbe und Relief, für Emaille-
schilder sofort gesucht. Offerten mit Gehalts-
ansprüchen unter Angabe der bisherigen Tätigkeit an Emailleschilder-
Fabrik Max Scholz, Breslau 6.

Packer zum Verpacken von Glas in Ballen gesucht. Otto Dehmke,
Brühl b. Cöln, Mühlenstraße 74.

Maler wird für Lackwarenfabrik gesucht. Gesl. Offerten mit
Vohnansprüchen unter N. 4864 an die Expedition dieses
Blattes erbeten.

Abgießer und Formengießer, der in allen vorkommenden Arbeiten
Bescheid weiß, sucht dauernde Stellung. Offerten unter
N. B. erbeten.

Emaillemaler sucht Stellung, am liebsten auf Herde, eventl.
auch auf Geschirr. Franz Paschen, Dellstgen
bei Alfeld a. d. Leine, Bahnhofstraße.

Sortierer, tüchtig in Hohl-, Flach- und Hotelgeschirr, auch Holz-
toren bewandert, sucht baldigst dauernde Stellung,
event. auch anderen dauernden Vertrauensposten. Offerten unter D. 8
an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

Glasmaler sucht Stellung. Selbiger ist gut eingearbeitet in flotte
Relief- und Emailledekore sowie Kaltmalerei und An-
sichten. Angebote unter N. D. 4868 an die Expedition der Ameise.

Glaschildermaler sucht Stellung. Offerten unter W. 2. an
die Expedition der Ameise erbeten.

Dreher, eingearbeitet auf Flach- und Hohlgeschirr, sucht baldigst
Stellung. Offerten unter J. G. erbeten.

Modellabgießer der auch im Retouchieren sowie im Anfer-
tigen von leichten Scheibenmodellen bewandert
ist sucht baldigst Stellung. Offerten unter N. W. erbeten.

Schriftenmaler, der an selbständiges Arbeiten auf Emaille-
schilder gewöhnt ist, sucht sich zu verändern.
Offerten unter W. U. erbeten.

Sortierer sucht für bald oder später dauernde Stellung, eventuell
auch andere dauernde Vertrauensstellung, wie Lagerist
oder Kontrolleur etc. Geneigte Angebote unter S. 8041 an die „Ameise“
erbeten.

Preis der 2 gespaltenen Heftzettel 80 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Vorauszahlung ist Bedingung
--	---------------------------	--------------------------------

Goldschmied, sowie alle goldhaltigen Sachen kauft zu den
höchsten Preisen bei reeller Bedienung. Joh.
Grothe, A. H. i. Westf., Nordenmaier 40.

Zu den höchsten Preisen kauft ständig **Goldschmied**
Aiche, sowie alle goldhal-
tigen Sachen bei schneller, reeller Bedienung. Joh. Steinel, Markt-
redwitz i. Bayern, Oberredwitz 22.

Osterweinst. 32

Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle



Reelle schnelle Bed. **Otto Seifert, Zwickau/S.**

Osterweinst. 32

Goldschmied, sowie goldhaltige Lappen,
Pinset, Paletten, Flaschen, Näpfe usw. werden ausgeschmolzen
und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pfg. angekauft. Sendungen
werden schnell erledigt. **H. Haupt, Dresden-N., Gneisenaustr. 6.**

Alle in der Reichs-Liste von Max Haupt,
Dresden, i. H. v. d. R. 64-66.

Goldschmied,
sowie goldhaltige Abfälle, Lappen, Stupfer, Pinset, Paletten, Näpfe,
Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold mit
2,78 Mark angekauft. — Schnelle reelle Bedienung.

Goldschmied, verdichtetes Glanzgold und sonstige
goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten
Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte.
Emil Böhme, Eilenberg, S.-A. Ältestes Geschäft dieser Art.
Bitte genau auf meine Firma zu achten!

Goldschmied, Goldflaschen und alle in der Vergolderet vor-
kommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller
Bedienung, **Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen.
Red. u. Verlag: **Fritz Zietz,** Charlottenburg, Röntgenstraße 14.
Druck von **Otto Gorte,** Charlottenburg, Guerickestr. 21.